

Fundamentaltheologie – Varia

Lavocat, René, *Kirche und Naturwissenschaft*. Um den Dialog beider Gemeinschaften. Paderborn, Schöningh 1968. Kl. 8°, 100 S. – Geb. DM 11,80.

In der Vergangenheit wurden bei der Behandlung der Auseinandersetzung zwischen Kirche und Naturwissenschaft fast stets nur die jeweiligen Aussagen *inhalte* miteinander verglichen; Hauptfrage war: Sind bestimmte naturwissenschaftliche Erkenntnisse mit dogmatischen Bestimmungen konform oder nicht. Im Mittelpunkt stand die *fides quae creditur*, und gefragt wurde unter der Devise »Wahrheit kann Wahrheit nicht widersprechen« (Lamentabili, 1893). Nach Newmans langsamem, aber stetig wachsendem Ein-

flußgewinnen verlagerte sich die Thematik mehr auf die *fides qua creditur*; die Eigenart der Vollzüge des Glaubens und Forschens wurde deutlicher herausgeschält: Glaube und forschendes Wissen verhalten sich zueinander wie *personale* Entscheidung und *Sach-*Wissen (H. Fries).

Lavocat geht einen Schritt weiter, wie es der Untertitel ausdrückt (Es ist nicht ersichtlich, warum dieses Eigentliche seiner Studie, das im Titel der Originalausgabe klar ausgedrückt ist: »L'Eglise et la Communauté Scientifique Internationale. Aventures et conditions d'un dialogue«, in der deutschen Übersetzung in den Untertitel herabgedrückt wurde!): Beide, Theolo-

gen wie Naturwissenschaftler, leben in ihren *Gemeinschaften*, die ihre ihnen eigentümlichen Gestaltungsgesetze und Verhaltensweisen haben und von daher den einzelnen (bewußt oder unbewußt) prägen. Darum zu wissen bzw. diese zu kennen, ist eine wesentliche Voraussetzung für ein erfolgreiches Gespräch. So ist dieses Herausstellen des soziologischen Aspekts in der Thematik »Kirche und Naturwissenschaft« durch L. sehr wertvoll. Mit Recht zieht L. die gegenwärtige Situation im ökumenischen Gespräch als Parallele heran (z. B. 9), wo heute nicht mehr wie in früheren »Streitgesprächen« theologische Wahrheiten gegeneinander gestellt werden, sondern Gemeinschaften in ihrer historisch gewordenen Eigenart (und Last) miteinander ins Gespräch zu kommen versuchen.

L., dessen Arbeit »in erster Linie für die Gläubigen bestimmt ist« (67), geht bei seinen Darlegungen leider zu stark wie einstens Tacitus bei der Niederschrift der »Germania« vor: In dem Bemühen, Eigenart und Schönheit der naturwissenschaftlichen Gemeinschaft den Gläubigen lebendig vor Augen zu stellen, benutzt er recht helle Farben. Es gab nicht nur Engstirnigkeit und -herzigkeit, Schwäche und Verfehlung innerhalb der kirchlichen Gemeinschaft, sondern auch z. B. einen K. Vogt, E. Haeckel oder W. Ostwald – und diese hatten wahrlich ihre Anhänger!

Beide Gemeinschaften müssen einander kennenlernen – wie schwer das auch heute in concreto ist, illustriert der (Miß-?)Erfolg des »Angebotes« Kardinal Königs auf der Lindauer Tagung der Nobelpreisträger.

Bonn

Heimo Dolch